„Mol annerschd“

Wir haben in diesem Projekt in aktuellen Fotos aus unserer Gemeinde mit Hilfe von Künstlicher Intelligenz Szenen aus vergangener Zeit dargestellt. So könnte es, aber so muss es nicht gewesen sein.

GEMEINDE
HÜTSCHENHAUSEN

Heute fährt man mit dem Fahrrad auf dem Glan-Blies-Radweg beim Elschbacherhof (Gemarkung Hütschenhausen) bequem durch den 150 Meter langen Tunnel der früheren „Strategischen Bahn der Pfalz“, welche 1904 nach nur dreijähriger Bauzeit eröffnet wurde. Der Personenverkehr endete 1981, die Gleise wurden 1987 abgebaut.

In Tag- und Nachtschichten hatte ein 24-Mann-Bautrupp am 8. November 1902 innerhalb von dreieinhalb Monaten den Tunneldurchbruch geschafft. Diese Bahnstrecke verband Bad Münster am Stein mit Homburg. Die Dampflok 50 1636 wurde 1942 in Dienst genommen. Eine Lok der Baureihe 50 steht heute am Stellwerkmuseum Otterbach.

Heit un Sellemols

...mol annerschd

Die Nachkriegszeit

Hauptstraße in Hütschenhausen, 1920.

Am 20. März 1945 um 10:00 Uhr rollen die ersten US-Panzer durch den Ort. Bereits Anfang Juli übernehmen die Franzosen die Besatzungsverantwortung. Aber schon 1949 kommen die Amerikaner zurück. Zuerst errichten sie in Miesau das Munitionsdepot, 1952 setzen sie den von den Franzosen begonnenen Bau der Airbase Ramstein fort. In den 1950er Jahren fahren immer wieder Panzerkolonnen bei Manövern durch den Ort. Dabei werfen die Soldaten häufig den am Straßenrand stehenden Kindern die begehrten Bonbons und Kaugummis zu.

US-Panzerkolonnen in den 1950er Jahren. Für Kinder und Erwachsene ein Spektakel.

Volks-schule Katzenbach

Katzenbacher Schulklasse 1935

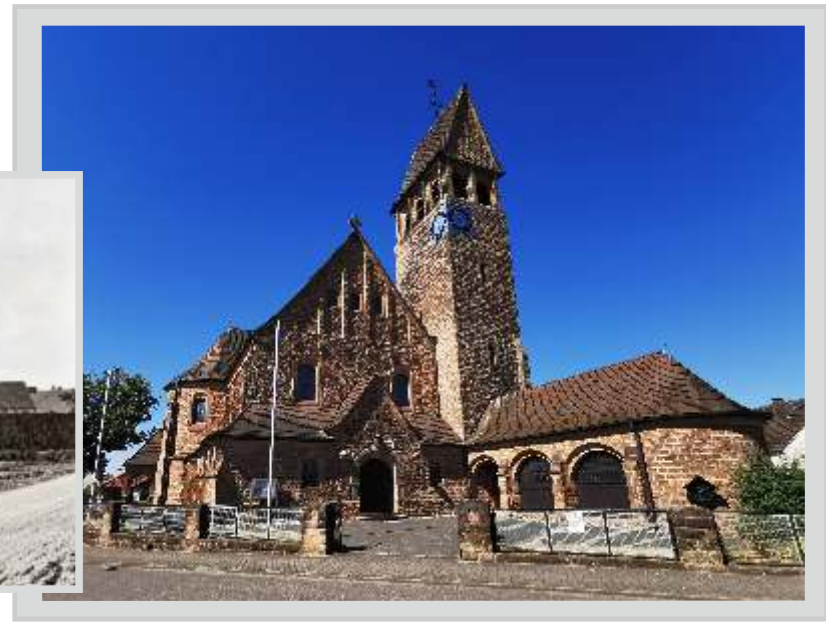
Das heutige Dorfgemeinschaftshaus Katzenbach wird im Jahr 1911 als Volksschule mit Lehrerdienstwohnung errichtet. Die erste Schule im Ort ist bereits im Jahr 1824 gebaut worden. Das war in einer Zeit, als wir zum bayrischen Landkommissariat (Landkreis) Homburg gehörten. Der erste Landkommissär (Landrat) Philipp Jakob Siebenpfeiffer hatte so viele neue Schulgebäude errichten lassen, dass akuter Lehrermangel herrschte.

1977 wird ein erster Umbau zum Dorfgemeinschaftshaus vorgenommen, 1982/83 erhält es seine heutige Struktur. Aktuell laufen umfassende Sanierungsplanungen und -arbeiten.

In Reih' und Glied angetreten: Lehrer und Schüler der Volksschule Katzenbach.

Sankt Michael

Vorgängerkirche, 1816 –1910,
auf dem „Kerchehiwwel“.



Die katholische Kirche St. Michael in Hütschenhausen wird am 13. September 1911 geweiht. Vorher hatten die Katholiken in Hütschenhausen, Katzenbach und Spesbach Jahre und Jahrzehnte lang gesammelt und gespart. Baubeginn der neuen Kirche war 1908.

Ab 1921 werden die drei Dörfer zur eigenständigen Pfarrei St. Michael. Schon vor 1768 soll eine Kapelle in Hütschenhausen gestanden haben. Nachdem diese baufällig geworden ist, wird 1816 ein kleines Kirchlein auf dem „Kerchehiwwel“– dem damaligen östlichen Ortsrand – gebaut: Sankt Michael I.

Ungezählte Hochzeiten, hier eine besonders prunkvolle, fanden in den 115 Jahren ihres Bestehens in St. Michael statt.

Mit EMiL geht die Post ab

EMiL ist der vollelektrische Nachfolger der traditionsreichen Postkutschen

Die imposante Blutbuche auf dem Grundstück des ehemaligen Bauernhofs Henn/Rüb an der Hauptstraße hat schon viel gesehen.

Bereits 1779 wird in Hütschenhausen eine kurpfälzische Zollstätte eingerichtet, nachdem das Amt Schönenberg-Kübelberg an das Herzogtum Pfalz-Zweibrücken übergegangen ist. Doch schon ab 1792/93, mit dem Einfall der französischen Truppen unter Napoleon, wird alles wieder anders. Die Pfalz wird französisch, Hütschenhausen, Spesbach und Katzenbach kommen zum Departement Donnersberg. Napoleon lässt südlich des Bruchs die „Kaiserstraße“ ausbauen, damit verliert die Landstraße durch unseren Ort endgültig ihre überregionale Bedeutung.

Bis zum Ausbau der „Kaiserstraße“ auf der Südseite des Bruchs unter Napoleon führt durch Hütschenhausen eine wichtige Landstraße.

KiTas bringen Freude

Die „Armen Schulschwestern“ richten 1929 im Schwesternhaus den ersten Kindergarten in der Gemeinde ein. Mit 70 (!) Kindern. Dieser besteht bis 1966. 1973 wird der mit sehr viel Eigenleistung gebaute neue Katholische Kindergarten eröffnet.

Die Protestantische KiTa „Regenbogen“ gibt es seit 1972, es beginnt aber bereits 1959 im Johann-Oberlin-Haus – ebenfalls mit 70 Kindern.

Und 1994 startete die Gemeinde mit der „Villa Kunterbunt“ in Spesbach. Mit 75 dringend benötigten KiTa-Plätzen. Derzeit entsteht im Neubaugbiet Katzenbach eine weitere kommunale KiTa.

Im katholischen Kindergarten am Schwesternhaus ist was los (1954).

Die „Armen Schulschwestern“ hätten in der Villa Kunterbunt ebenfalls ihre Freude gehabt.

Die Römer auf dem „Häreweg“

Im Norden Hütschenhausens liegt der „Häreweg“, der Heeresweg. Es wird vermutet, dass dort im Laufe der Jahrhunderte, in denen gerade auch die Westpfalz immer wieder von schlimmen Kriegen heimgesucht wird, die Truppen vorbei marschiert sind.

Aber waren da auch schon römische Truppen unterwegs? Waren die Römer überhaupt jemals in unserer Gegend? Das könnte durchaus der Fall gewesen sein. Denn 1898 findet der Katzenbacher Bauer Jenet beim Torfstechen im Spesbacher Bruch ca. 70 - 80 Zentimeter unter dem Boden ein Säckchen mit 42 römischen Münzen. Alle aus der Zeit zwischen 217 und 268 nach Christus. Also durchaus denkbar, dass sogar schon die Römer auf dem „Häreweg“ durchmarschiert sind.

Römische Münze, 217 nach Christus, gefunden 1898 von dem Katzenbacher „Ackerer“ Jenet im Spesbacher Bruch.

Schon die alten Römer könnten auf dem „Häreweg“ marschiert sein.

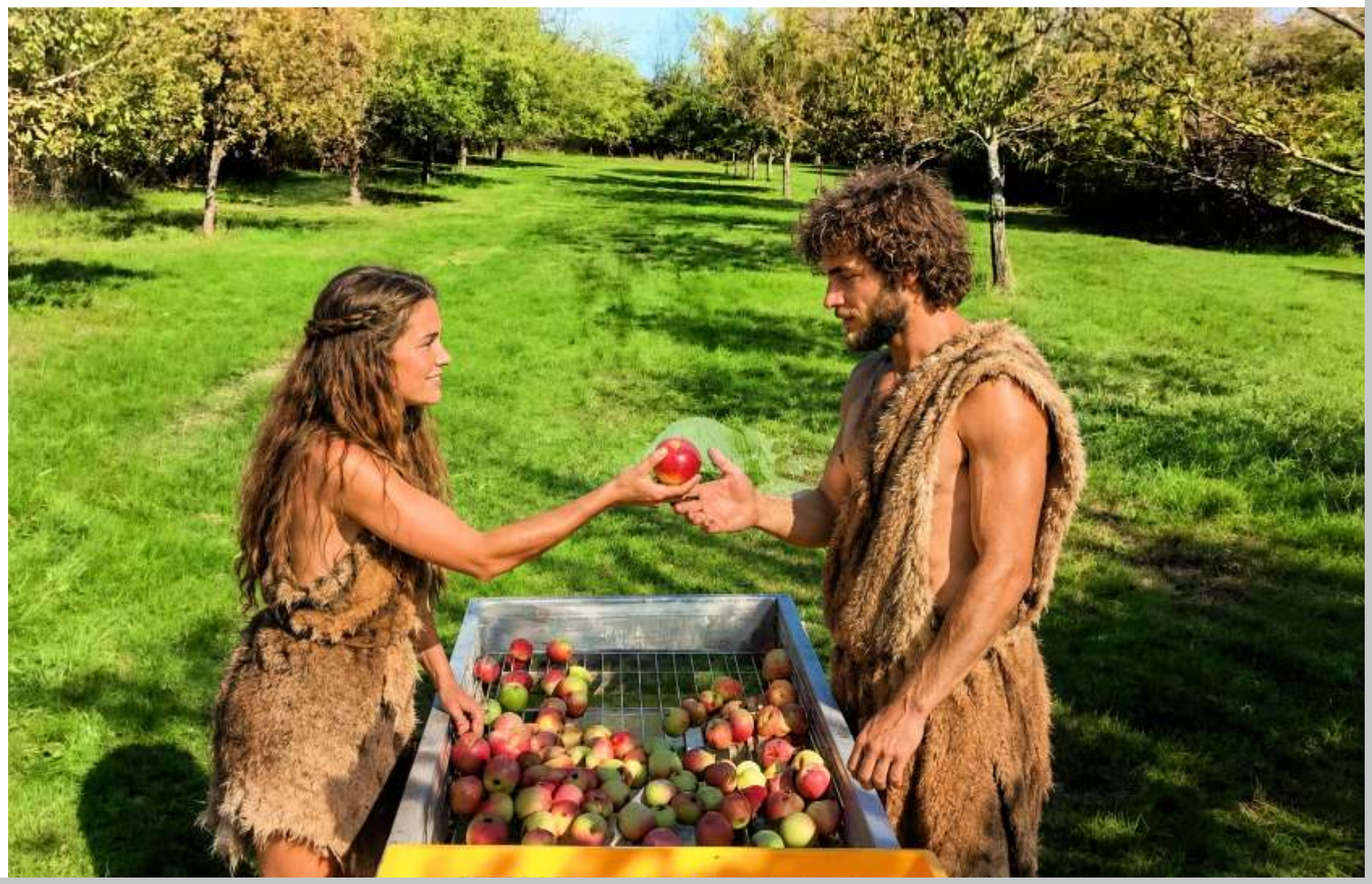
Das Paradies der NSG Moorklee

Apfelernte auf einer der Streuobstwiesen der NSG „Moorklee“

Wenn es sie nicht schon gäbe, man müsste sie erfinden: die Naturschutzgrupe „Moorklee“.

Schutz, Nahrung und Lebensgrundlagen zu schaffen für Insekten, Amphibien, Niederwild und Vögel, das ist das erklärte Ziel seit ihrer Gründung im Jahr 1984. Und dabei nicht die Hecken, Blühgewächse und Obstbäume nicht vergessen. Die Zwischenbilanz heute: Ziel erreicht. Ein dichtes Biotopnetz ist auf der Gemarkung entstanden. Aber damit ist noch lange nicht Schluss, es geht immer weiter.

Aktuell betreut die NSG Moorklee 6,5 ha Land, 4 ha sind Streuobstwiesen und extensives Grünland. 2,5 ha sind Forstflächen.



Ein richtiges Paradies hat die NSG Moorklee geschaffen. Und Eva darin auch genügen Äpfel.

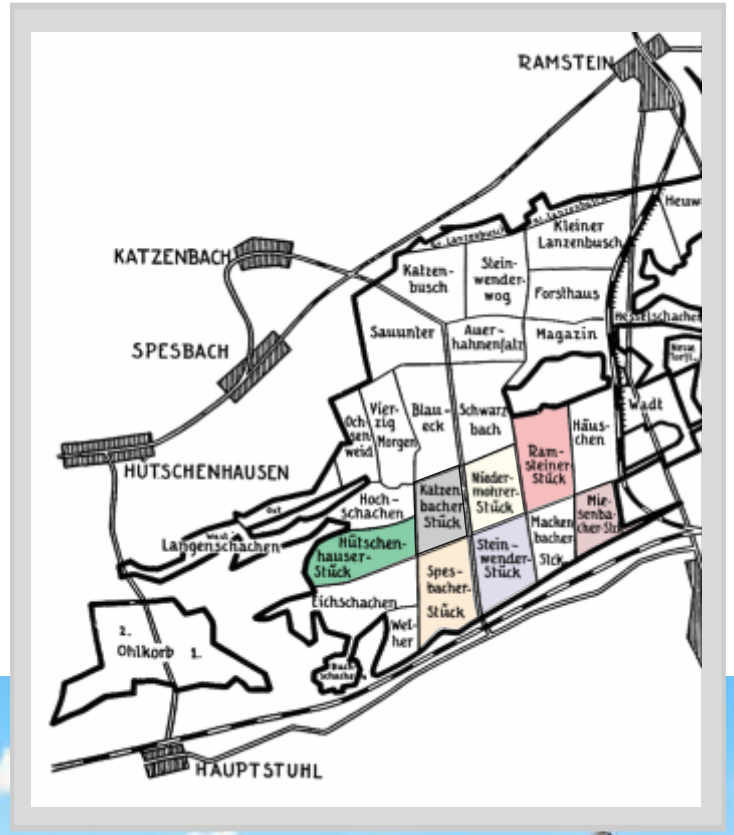
Torf stechen im Bruch

In den 1750er Jahren holen die Anwohner rund um den Reichswald immer mehr Brennholz aus dem Wald. Um zu verhindern, dass bald keine Bäume mehr da sind, schlägt der Förster dem Kurfürsten Karl Theodor vor, dass man den Reichswaldbürgern doch erlauben möge, den Torf im Bruch zu stechen, zu trocknen und als Brandmaterial zu verwenden.

Bald merkt man, dass durch das Torfstechen auch durchaus gutes Wiesenland gewonnen werden kann. Und so beginnt die 200 Jahre lang anhaltende Torfstecherei. Heute gibt es im Bruch kaum noch reine Moorböden.

Spezieller Torfofen. Nur darin konnte der Torf gebrannt werden.

Die Reichswalddörfer rund um die Moorniederung bekamen ganz bestimmte Bereiche ("Stücke") zugewiesen, in denen sie den Torf stechen durften.



200 Jahre lang wird im Bruch im Sommer in mühsamer Arbeit der Torf gestochen.

Alt und wunder-schön

Die prot. Kirche Spesbach, um 1935, mit der Stumm-Orgel von 1789.

Zwei offene Kutschen fahren vor der heute schon 280 Jahre alten Spesbacher Kirche vor und holen die Gottesdienstbesucher wieder ab. Auf der anderen Straßenseite die stattliche Gastwirtschaft Franz Pletsch.

Die Kirche hat schon viel gesehen. Der Turm ist sogar schon über 700 Jahre alt und damit das älteste Gebäude im Ort. Das heutige Gotteshaus wird 1746/48 gebaut. 1812/13, die Pfalz ist noch französisch, nutzen napoleonische Truppen sie als Lazarett für die aus Russland zurückkehrenden Truppen. Im Ersten und im Zweiten Weltkrieg müssen Glocken für Rüstungszwecke abgeliefert werden.

Die Kirche ist aus, die Kirchenbesucher im Sonntagsgewand kehren zurück in ihre Häuser. Oder in die Wirtschaft Pletsch gegenüber.

Die dienst-pflichtige Feuerwehr

In der Pfalz sind in den 1950er Jahren grundsätzlich alle Männer bis zum 60. Lebensjahr gesetzlich zum Feuerwehrdienst verpflichtet. 1954 sind in Spesbach „84 Mann wehrpflichtig“, wie Wehrführer Justus Mahl in einem Bericht über eine Wehrübung am 26. April 1954 schreibt. „Um Disziplin und Ordnung wieder einzuführen, sind straffe Maßnahmen erforderlich. 13 schriftliche Verwarnungen wurden ausgesprochen, Wehr war nicht einsatzbereit“, hält der Wehrführer fest. Denn von den 84 Mann waren nur 36 angetreten.

Ein kleiner Trupp der Spesbacher Feuerwehr in den 1950er Jahren. Wehrführer Justus Mahl (rechts) führte akribisch Buch über die durchgeführten Wehrübungen.

Feuer in Hütschenhausen. Männer helfen mit Wassereimern aus. Das halbe Dorf schaut zu.

Touristen-Hochburg Katzenbach

Eins von drei geplanten riesigen Schiffshebewerken (Schrägaufzügen).

Beinahe hätte es geklappt mit dem Saar-Pfalz-Kanal. Dann hätte Katzenbach heute einen Hafen und wäre eine Touristen-Hochburg.

1970 sind die Planungen fix und fertig. Aber aus Rentabilitätsgründen wird alles gestoppt. Der Kanal sollte auf einer Höhe von 256 m über NN die Saar mit dem Rhein verbinden. Dank der Schrägaufzüge führte die Trasse über 100 km ohne Schleusen über Höhen und Tiefen.

Sprung ins Wasser des Saar-Pfalz-Kanals bei Katzenbach.

Der Reichs-wald

Die Reichswalddörfer Hütschenhausen mit Elschbacherhof, Katzenbach und Spesbach auf einer Karte von 1785.

Kühe und Schweine werden zur Fütterung und Mast in den Wald getrieben. Das Holz zum Bau von Haus und Stall holt man sich kostenlos aus dem Wald. Der Wald gehört dem Staat, aber bei allem, was mit dem Wald geschieht, müssen die umliegenden Reichswald-Gemeinden gehört werden.

Diese und andere uralte Rechte am Reichswald haben sich die umliegenden Gemeinden bis heute ganz oder in abgewandelter Form bewahrt. Die Reichswaldgenossenschaft (RWG) ist die Vertreterin dieser Gemeinden. Durch kluge Entscheidungen ist die RWG heute in der Lage, ihren Gemeinden alle zwei Jahre einen stattlichen Millionenbetrag auszuschütten.

Sein Bauholz selbst schlagen und Kühe und Schweine zur Mast in den Wald treiben – historische Rechte der Reichswaldbüger.

Fische für den Kurfürsten

Überschwemmtes Bruch
am 3. Januar 2024

Der Scheidenberger Woog
auf einer Karte von 1762.

Es gibt ihn viele Jahrhunderte lang, aber 1777 wird er endgültig abgelassen: Der Scheidenberger Woog, ein auf allen zeitgenössischen Landkarten sichtbarer, großer Stausee in der Moorniederung.

Er gehört größtenteils zur kurpfälzischen Herrschaft. Und für die Angehörigen des in Kaiserslautern angesiedelten Oberamtes dient dieser große See als willkommener Fischlieferant. So können sich zahlreiche Bewohner der umliegenden Dörfer ihren Lebensunterhalt als Fischer verdienen.

Im Zuge der Trockenlegung des gesamten Moores wird auch der Woog abgelassen. Der Schwarzbach wird begradigt und auch die zahlreichen kleineren Teiche verschwinden.

Netz-Fischer auf dem Scheidenberger Woog.

Wie kam der Biber zum Schwarzbach?

Der Spesbacher Biber an „seinem“ Woog.

Ein paar Biberfamilien haben in den letzten Jahren die Landschaft um den Schwarzbach, den Lochweiherbach und teilweise auch um den Glan herum deutlich verändert. Wo vorher Wiesen waren, breiten sich nun großflächige Feuchtbiotope aus. Für die Umwelt ist dies eine phantastische Entwicklung, allerdings bereiten die Überflutungen den Landwirten mancherorts durchaus auch Probleme.

Da der Bibernachwuchs in der Regel nach zwei Jahren die elterliche Burg räumen muss, ist zu erwarten, dass es mit der Entwicklung entlang der Bäche noch rasant so weitergeht.

Das ist der Beweis: Noah hatte auch Biber in seiner Arche.

Schlussball

„Die Schüler des Kurses 1904 beehren sich, zu ihrem am Sonntag den 17. Juli abends ½9 Uhr beginnend, im Saale der Frau Wwe. Kurz stattfindenden Schluss-Balle ergebenst einzuladen.“ Diese Einladungskarte des Tanz-Instituts Leonhard Louis, Hütschenhausen, wirft ein schönes Licht auf das gesellschaftliche Leben.

Tanz-Institut Leonh. Louis
— Hütschenhausen. —

Die Schüler des Kurses 1904 beehren sich, zu ihrem am Sonntag den 17. Juli abends ½9 Uhr beginnend, im Saale der Frau Wwe. Kurz stattfindenden

Schluss-Balle

ergebenst einzuladen.

Einladung für Sel. Lina Rübel mit Familie.

Neujahrsempfang 2025

Um die vorletzte Jahrhundertwende gibt es auch in den kleinen Dörfern Gastwirtschaften mit angegliederten Sälen. Dort spielt sich fast alles ab, was außerhalb der Arbeitszeit getan werden kann: Singstunden, Traing der Turner, Boxer oder Ringer, Theater, Kerwe und eben auch Tanzbälle der Tanzschulen („Tanz-Institute“).

Bei uns sind alle Gastwirtschaften mit den dazu gehörigen Tanzsälen verschwunden. Diese Aufgaben übernehmen nun das Bürgerhaus, das Dorfgemeinsachaftshaus, die Mehrzweckhalle und zusätzlich die Häuser der beiden Pfarrgemeinden.

Tanzball im Jahre 1904.